

Jens-Martin Eriksen

WINTER IM MORGENGRAUEN

Textfassung: fringe ensemble

Alle Rechte beim Autor

Ich will von dem berichten, was sich während des Monats ereignete, in dem ich mich in Alabama aufgehalten habe. Und davon, was an den anderen Orten in der Nähe geschah, an Orten, die wir damals Sansibar, Sambesi, Madagaskar, Kambodscha, Columbus, Arizona, Alaska, Perm und Minnesota nannten. Ich will weiter die Ortsnamen benutzen, die uns der Kommandant damals nannte. Außenstehende hätten den Eindruck, es handele sich um eine imaginäre Geographie, um irgendwelche utopischen Orte, um ein Niemandsland auf der Karte der Wirklichkeit. Aber es ist ausschließlich eine Tarnung unseres Aufenthalts und unserer Unternehmungen während jenes Monats. Alabama ist nicht nur die Dorfschule, in der sich unser Lager befand, unser Schlafsaal, Aufenthaltsraum, Speisesaal. Ein Ort, an dem wir uns ausruhten, schliefen, tranken, rauchten, sangen, aßen, uns Witze erzählten, ja, über alles redeten, um es dort zu ertragen. In gewisser Weise war es eine Heimat für uns. Ich will mit dieser Erzählung auch keinen meiner Kameraden verraten. Vielmehr will ich ihnen Namen geben wie Ludo, Gamma, Delta und schließlich Möbius, den ich am letzten Tag, den ich in Alabama verbrachte, kennenlernte, und der mich ablöste. Ich selbst habe keinen Namen, denn ich genieße das Privileg, diese Geschichte zu erzählen.

Was mir dort zugestoßen ist, wird, so hoffe ich, nur hier offenbart werden. Ein Geheimnis wird es bleiben, jeder einzelne wird sich daran erinnern, niemals aber werden wir einander wieder begegnen, selbst wenn wir zufällig aufeinandertreffen und eines Tages mit den Schultern einander streifen sollten, werden wir niemals darüber sprechen. Nie würde sich einer dem anderen zu erkennen geben und offen eingestehen, er sei dabei gewesen und erinnere sich an den anderen und an jenen Monat. Und an das, was im folgenden an den anderen Orten in der Nähe geschah, an Orten, die wir damals Sansibar, Sambesi, Madagaskar, Kambodscha, Columbus, Arizona, Alaska, Perm und Minnesota nannten. Es gab eine Art schweigende, heilige Übereinkunft zwischen uns und wenn nur einer von uns dagegen verstieße und zu erzählen begänne, würde dies wie das bekannte schwache Glied

in einer Kette von Menschen mit ihren unaussprechlichen Geheimnissen das Leben aller anderen in Stücke reißen.

Jeder hat eine andere Erinnerung an Alabama, an den Ort, an dem wir uns ausruhten, schliefen, tranken, rauchten und über alles redeten, um es dort zu ertragen. Die Unterschiede zwischen uns wurden dort unwichtig, ob wir Studenten, Handwerker, Arbeiter, Halunken oder ganz einfach Männer waren, die faulenzten. Ich will mit dieser Erzählung keinen meiner Kameraden verraten. Ich nenne sie Ludo, Gamma, Delta und Möbius. Die tatsächlichen Namen der Orte, an denen wir waren, und unsere wirklichen Namen sind mir gleichgültig. Ich selbst habe keinen Namen, denn ich genieße das Privileg, diese Geschichte zu erzählen.

Am ersten Tag lagen wir nur da und faulenzten bis weit in den Nachmittag hinein. Wir fingen an, die Betten in der Turnhalle der Dorfschule aufzuschlagen, die man uns schon bei der Abreise als Lager Alabama genannt hatte. Anschließend packten wir unsere Siebensachen aus, und brachten alles dort unter, wo es hingehörte. Es verstrich einige Zeit, in der wir ohne Interesse für unseren Aufenthaltsort nur träge nebeneinander auf den Betten lagen. Einige lasen, andere dösten, nur wenige von uns unterhielten sich ein wenig miteinander. An diesem Vormittag herrschte eine andere Stimmung, weil wir einander noch nicht kannten, jeder lebte sozusagen noch in seinen Erinnerungen von Zuhause. Sogar der Geruch war an diesem Vormittag anders, noch kein so drückender Gestank nach Schweiß, Angst, Nervosität, Kaffee und Tabak.

Tatsächlich geschah erst spät am Nachmittag etwas: Der Kommandant kam in den Schlafsaal und hieß uns willkommen. Er forderte uns auf, mit ihm zu kommen. Aber nichts mit Marschieren und diesem ganzen Militärkram, von dem keiner von uns die geringste Vorstellung hatte. In diesem Monat sollten wir nur Sonderdienst verrichten, und an ein paar Abenden vor unserer Ankunft hatten wir lediglich eine notdürftige Ausbildung an der Waffe erhalten. Nur ein Monat, und dann Schluss.

Wir schlenderten hinter ihnen her, hinter dem Kommandanten und seinem Adjutanten, wie ein Haufen Herumtreiber, fort von Alabama und dem Dorf Minnesota, zu einer Landstraße, die zu einem Ort führte, den er uns auf der Karte als Sansibar bezeichnet hatte. Dort sollten wir haltmachen, und er wolle uns ein wenig über unsere Aufgaben in

dieser Gegend erzählen. Wir sollten nicht »instruiert« werden – nur ein wenig unterrichtet.

Das Ganze wirkte sehr alltäglich. Was waren wir denn auch? Eine Handvoll Amateure, die irgendwelche Aufgaben am Rande einer hermetisch geschlossenen, professionellen Organisation verrichten sollten.

Wir erreichten Sansibar und der Kommandant sagte uns, wir sollten uns ins Gras setzen. Wir hauten uns hin, ein paar steckten sich Zigaretten an, und dann hörten wir ihm zu, dem Kommandanten, der damit begann, dass er uns mit dieser Geheimgeographie vertraut machte, diesem System von Ortsnamen, das die Miliz über die ursprünglichen Namen auf der Karte eingetragen hatte.

Die Ortsnamen waren uns völlig gleichgültig. Wir alle waren Fremde, keinem von uns war über dieses Gebiet etwas bekannt. Der Kommandant deutete auf die nach Westen führende Straße, dort drüben lagen die Dörfer, in denen wir »Begleitaufgaben« zu verrichten hatten. Columbus, Sambesi und Arizona.

Dann deutete er in Richtung Wald, hinter dem Rastplatz, eben dort sollte nach dem Sammeln hier in Sansibar die Begleitarbeit in festen Gruppen von zwanzig Mann bis zu einem Ort namens Madagaskar und zu kleineren Örtlichkeiten östlich und westlich davon, die Alaska und Perm genannt wurden, fortgesetzt werden. Den Ort, der Madagaskar hieß, wollte er uns nun an diesem Nachmittag zeigen, und wir trotteten weiter hinter ihm her, auf einen Pfad am Ende des Rastplatzes zu und in den Wald hinein, der Kambodscha hieß.

Was mich, und ich glaube uns alle, anging, hätte der Spaziergang ewig dauern können, oder wenigstens den Rest des Tages. So eine Instruktion ist wie eine Art Aufschub, eine Einführung, man wird mit etwas vertraut gemacht und hat ein wenig Angst vor der definitiven Forderung.

Als wir dann bald eine Lichtung erreichten, ein paar Böschungen im Wald, blieb der Kommandant plötzlich stehen. Ein Schild, das darüber informierte, dass dies Madagaskar sei, gab es nicht.

Der Adjutant reichte dem Kommandanten einige Bilder aus seiner Tasche, und wir setzten uns in einem Kreis um die beiden herum. Sogleich machte er, der Kommandant, sich daran, die Bilder unter uns zu verteilen. Nahm einen Stoß von fünf, sechs Stück und gab sie einem von uns, bat uns, hinzusehen, gut hinzusehen.

In seiner Art, zu uns zu sprechen, zeigte sich eine eigenartige Verstimmung. Als hätten wir unvermittelt den Kern der Angelegenheit erreicht. Alle drückten ihre Zigaretten aus und niemand sagte mehr etwas.

Es wurde ganz still. Wenn man aufsah, entweder, um ihn, den Kommandanten, oder einen der anderen anzusehen, dann erwiderte sein Blick unverzüglich diese Neugier, er starrte jeden einzelnen von uns an, als bedeuteten uns die Bilder nicht genug. Und man war gezwungen, den Blick wieder zu senken.

Die Toten lagen in einer Reihe, das konnte man erkennen, ab und zu bekam man ein Bild, das jäh abgeschlossen wurde von einem fast verkohlten Körper, abgeschnitten vom weißen Bildrand. Ein anderes Bild setzte diese Erzählung mit einer anderen Hälfte fort. Ein zur Seite gestreckter Arm, auf zwei Menschen zu, vermutlich eine Mutter und ein Kind, wobei das rußgeschwärzte Kind auf dem Bauch der Mutter lag, als ob es ihre Brust wollte. Ein Mann lag zusammengekrümmt, als hätte er wahnsinnige Schmerzen im Bauch. Im Profil konnte man sein zu einem Schrei verzerrtes Gesicht erkennen, dann aber musste das alles beendet worden sein, in jener jäh kurzen Sekunde, in der sie alle gemeinsam in eine andere Welt gegangen und für uns zu anderen geworden waren.

Ein Gesicht, das daliegt und stumm zu uns schreit, dort in Kambodscha. Wir sitzen beschämt da und starren es an, mit aller Unschuld, die wir aufbringen können, gleichwohl aber als Schuldige mit unserem Geruch von zu Hause, wir haben noch nicht das Recht, etwas zu sagen. Und dieser Schrei, von einem verkohlten Körper, verbranntem Fleisch, dieser Schrei, mit zu Kohlenstücken verbrannten Augen, dieser Schrei, der von einem Menschen kommen könnte, der einer von uns wäre! Wir sahen weiter hin, Bild für Bild, keiner sagte etwas. Es herrschte völlige Stille, während die Bilder herumgingen.

Wir seien das, das könnten wir sein, alle zusammen. Wir sollten uns selbst sehen, wir sollten unsere Eltern sehen, unsere Geschwister, unsere Familien, alle zusammen sollten wir sehen,

denn nur der Zufall hätte gewollt, dass dies nicht wir waren, nicht unsere Kinder, unsere Verlobten und Ehefrauen, dass es nicht unsere Eltern waren.

Selbstverständlich hatten wir verschiedenes gehört, flammende, chaotische Reden und so weiter, aber wir waren noch immer die von Zuhause, von der Straße, aus der Bar, dem Viertel, und so etwas scherte einen wenig, all diese flammenden Bekenntnisse. Man hat doch schließlich seine eigenen Angelegenheiten, ich weiß nicht. Nun aber, als wir im Kreis um ihn und seinen Adjutanten herumsaßen, schien es plötzlich, als ständen wir in einer Art Schuld für irgend etwas. Als ob wir gerissene Tagediebe seien, die mit unseren mehr oder weniger vorgetäuschten Behinderungen um die Armee herumgekommen waren und die in der Schuld stehen würden, nur weil wir in unseren kleinen Existenzen aufstehen, essen und ganz unbekümmert träumen können, ohne einen Gedanken an all dies, ebensowenig wie daran, dass wir atmeten. Nun war er für uns dort im Wald der Richter, der Kommandant, der Richter über Leben und Tod.

Er sprach ganz leise zu uns. Ab und zu, wenn er eine Pause einlegte, konnte man einen fernen und plötzlichen Laut hören, von einem Tier, einem Vogel. Wir waren hierher gekommen, um ihn zu hören.

Sollte es sich nicht doch zeigen, dass es in uns das eine oder andere gab, was uns wecken konnte, was eine Art Verantwortlichkeit entzünden konnte, etwas Menschliches? So dass auch andere, die sich bedroht fühlten, mit uns rechnen könnten. Dass irgend jemand auf der Welt mit uns rechnen könnte? Er hoffe für uns, sagte er.

So sonderbar es auch klingen mag, ich hatte mein ganzes Leben lang auf den Kommandanten gewartet. Nicht, dass ich jeden Tag zum Himmel geschaut hätte, damit er kam und zu mir sprach, auch nicht, dass ich im Laufe meines Lebens schon irgendwelche »Kommandanten« oder Prediger aufgesucht hätte. Zumindest äußerlich war mein Leben bis zu jenem Nachmittag im Wald verlaufen wie das eines jeden anderen, glaube ich, zumindest jener, die ich von der Universität kannte. Innerlich aber, in einem anderen Traum als jenem, den man tagsüber träumt, bei einem morgendlichen Erwachen allein an irgendeinem Ort oder im Zwischenstadium zwischen zwei Orten, in einem kurzen Augenblick der Dunkelheit, wenn man sich die Zeit zu vertreiben sucht, wegen jener Angst, von der man bisweilen überfallen wird, innerlich kann einen die Vorstellung von einer mächtigen Person überkommen, eines übermenschlichen Wesens, das es versteht, über Sinn und Ernst zu sprechen und einem

Hoffnung und Bedeutung einzuflößen. Ich glaube, dass ich während meiner ganzen Kindheit und Jugend, ja so lange ich mich erinnern kann, unbewusst auf einen solchen »Kommandanten« gewartet habe und ich lernte auf diese Weise unseren Kommandanten lieben.

Jetzt brüllte er uns geradezu an. Wir oder sie, würde es heißen. Wir sollten die Bilder nur betrachten, das Ganze sei so einfach, ihn kümmere wenig, woher wir kämen, ob von der Universität oder sonst woher. Aber wir sollten nur hinsehen, wenn wir noch nicht genug gesehen hätten. Wir oder sie. Und eben darum seien wir nun hier, saßen im Wald, in Kambodscha, und warteten auf den nächsten Tag. Dann werde alles beginnen.

Wir müssen lange dagesessen haben. Es wurde später Nachmittag. Und im Wald wurde es allmählich ganz still. Wir konnten nur noch den Kommandanten hören. Wir seien nun bereit, diese Hilflösen zu sehen, diejenigen, die wir am nächsten Tag begleiten würden. Er sagte nach wie vor »begleiten«. Und im übrigen mussten wir begreifen, wir befanden uns bei der Miliz. Wir bemächtigten uns nicht der unschuldigen Hilflösen, wir bemächtigten uns nicht der Frauen und Kinder. Wir waren Angehörige einer Organisation, und er prägte uns ein, dass wir uns strikt an die Befehle zu halten hätten und auf Exzesse verzichten sollten. Keine Frauen und Kinder begleiten, keine Alten, wir führten nur aus, was absolut notwendig war. Aber wir sollten uns nicht mit ihnen einlassen, nicht mit ihnen sprechen, keinerlei Gefallen annehmen, nichts für sie tun, uns auf keinerlei »private Erlebnisse mit ihnen einlassen«. Sie würden versuchen, uns auf die eine oder andere Weise zu verleiten. Wir dürften jedoch nicht vertraulich werden, das, so wolle er uns einschärfen, werde uns auf längere Sicht schaden. Denn es komme auch die Zeit nach Alabama. Alles, was zu privaten Dingen, persönlichen Verbindungen, privaten Erlebnissen führte, werde uns auf längere Sicht schaden. Das sollten wir wissen. Denn über all dies habe man sich Gedanken gemacht. Wir sollten uns lediglich strikt an die Befehle halten, dann würden wir uns später selbst als Soldaten verstehen können, als Milizsoldaten.

Und plötzlich sagte er mit völlig veränderter Stimme, er habe Verständnis für jeden einzelnen von uns, falls jemand der Meinung sei, wir könnten die Aufgaben, die er »umrissen« habe, nicht erledigen. Diese notwendigen Aufgaben, die »Begleitung« am folgenden Tag. Als Mensch könne er uns verstehen, wir hätten nichts zu befürchten. Wir seien Menschen, und falls einer von uns zu schwach, zu ängstlich oder einfach nicht in der Lage sei, »diesen

Augenblick« zu verstehen, dann wolle er ihn gern vor sich stehen sehen. Er wolle nur Leute, die in Freiheit handelten, die aus Überzeugung in der Miliz handelten. Er wolle nur Menschen, die wüssten, was sie tun und warum sie es tun. Wenn es jemanden gebe, so könnte er furchtlos vortreten. Dieses Angebot wiederholte er mehrmals. Doch es gab keinen, der es annahm.

Der Gewehrlauf solle auf den Hinterkopf gerichtet werden, unmittelbar dort, wo der Schädel endete, das Gewehr sei etwas schräg zu halten, damit die Kugel sofort eindringen könne, ohne auf Widerstand zu treffen und etwas zu zersplittern, sofort eintreten, durch die Stirn gehen und wieder austreten könne, damit das Ganze ohne »unnötige Schweinerei« und ohne Qualen ablaufen könne. Der Schuß werde also diagonal nach oben verlaufen und durch die Stirn wieder austreten. Tatsächlich handele es sich um eine augenblickliche Betäubung, in gewisser Hinsicht. Den hinteren Teil des Schädels durchbrechen, durch das Kleinhirn, die Hirnbrücke, den Kreuzpunkt der Sehnerven hindurchgehen und durch den vorderen Teil des Großhirns und das Stirnbein wieder hinaus. Und in gewisser Hinsicht, so müssten wir das verstehen, sei dies die humanste Art, das zu erledigen, und die hygienischste, damit unnötige Schweinereien unterblieben. Und bei dieser Form des Abschlusses, über die man sich selbstverständlich Gedanken gemacht habe – keineswegs habe er das einfach so erfunden –, fühlten sie sozusagen fast nichts. Das sei die beste Methode. Wir sollten nicht vergessen, über alles, was wir taten, habe man sich Gedanken gemacht. Alles sei bis in die Einzelheiten geplant, wir sollten nur tun, was er sagte, dann würden keine Probleme entstehen. Wir könnten aufbrechen, er sei überzeugt, wir hätten alles verstanden. Und wir trotteten wieder nach Hause, nach Alabama.

Ich weiß nicht, ob wir uns vor dem nächsten Tag fürchteten, zumindest versuchten wir, die Nervosität im Zaum zu halten. Wir aßen nur, tranken ein wenig, gingen abends in den Schlafsaal, lagen da und unterhielten uns, manche spielten Karten; wir vertrieben uns die Zeit, als könnten wir jenen Augenblick am folgenden Tag ignorieren, der, wie wir selbstverständlich alle wussten, kommen würde und kommen musste. Trotzdem ist es immer so, dass man niemals ganz daran glaubt, ein solch entsetzlicher Augenblick könne tatsächlich eintreten. Man redet einfach, man ist noch nicht dort, kann nicht daran glauben. Man hat noch »das von zu Hause« an sich.

Am folgenden Tag kamen wir gegen Nachmittag in das Dorf, das Columbus genannt wurde. Die Sonne schien, und wir fuhren zu den Ausfallstraßen der Stadt. Bei jedem Stopp setzten

wir einige von uns ab, die Straßensperren errichten sollten, um zu verhindern, dass jemand in das Dorf vordrang oder es verließ. Columbus ist kein großes Dorf, was weiß ich, vielleicht einige Tausend Einwohner, wir fuhren nur etwa eine Stunde lang herum. Ungefähr zwanzig von uns waren noch übrig, als der Kommandant schließlich sagte, wir würden nun zur Hauptstraße fahren und dort »das Ganze sammeln«. Wir sollten uns bemühen, nicht zu barsch aufzutreten und keine Panik zu verursachen. Der Kommandant stand mit einem Mikrofon neben dem Fahrer und sprach zu uns, er versicherte uns noch einmal, man habe sich über alles Gedanken gemacht, über alles, was wir nun unternehmen müssten, und darüber, wie wir uns verhalten sollten, alles sei erprobt. Wenn wir nur täten, was er sagte, werde es zu keinerlei Problemen kommen. Ob wir verstanden hätten? Und hinterher, wenn das ganze Einsammeln zu Ende gebracht sei und die Begleitarbeit beginnen könne, sollten wir die Kolonne auf der einen Seite der Hauptstraße sammeln und uns so postieren, wie man uns befehlen werde, jeweils zu zweit. Von dort würden wir die Kolonne in der ersten Runde zum Marktplatz der Stadt begleiten, wo die Zusammenführung stattfindet. Dann würden wir neue Befehle erhalten, und er sagte, wenn wir irgendwann am Nachmittag von dort weiterziehen würden, werde er nicht anwesend sein. Delta werde übernehmen. Stellvertreter sein, wenn die Begleitung vom Marktplatz weiterging, hinaus nach Sansibar und weiter entweder nach Madagaskar, Alaska oder Perm. Gebe es Zweifel, oder habe einer von uns eine Frage, dann jetzt, ehe es »logging«, bald seien wir für den Rest des Tages allein mit den Begleiteten, und hier könnten wir zum letzten Mal völlig frei kommunizieren. Keiner hatte etwas zu sagen. Gamma und ich waren die letzten, die am Ende der Hauptstraße vom Bus abgesetzt wurden. Dort standen wir dann, endlich, so schien es, wir waren sofort mitten drin. Die Sonne schien, und weil wir mit verhängten Fenstern gefahren waren, stach das Licht uns regelrecht in die Augen. Der Lärm, rufende Menschen, Autos, der Alltag, in den man uns hineingeworfen hatte. Wir rieben uns die Augen, lächelten einander zu, nahmen das Gewehr wieder von der Schulter und traten mitten auf die Straße, als der Bus weiterfuhr. Wir würden ihn wiedersehen, den Kommandanten, oben, auf dem Marktplatz.

Wir standen in der Mitte und begannen den Autos Zeichen zu geben, Gamma für den Verkehr in die Stadt, ich für den Verkehr aus der Stadt, wir hoben die Hand, und ich konnte hören, wie Gamma Anweisung zum Anhalten gab. Die Leute wollten wissen, was los sei, er aber sagte nur, sie hätten anzuhalten, das gelte für den ganzen Nachmittag.

Und sonderbarerweise gab es keine Probleme, man kam seinen Anweisungen nach. Es existiert ein Tagesbefehl, den andere erlassen haben. Ein System, eine Ordnung, eine Institution. So hat man sich zu verhalten, so hat es abzulaufen, ganz gleichgültig was,

beispielsweise darf dieses Auto dort nur bis hierher fahren, an die Seite, wenden, warten... Das ging sehr leicht. Man überrascht sich selbst dabei, wie man sich auf all die praktischen Dinge stürzt, beim Parken, beim Wenden behilflich ist, zurückhält, ein Chaos verhindert.

Andere von uns hatten die Aufgabe, in Läden zu gehen und die Leute auf die Straße zu schicken, Leute herauszuklopfen, sie aus den Häusern zu holen. Alle mussten hinaus auf den Bürgersteig, und dort mussten sie stehen bleiben. Und es kamen immer mehr, aber es gab keinerlei Anzeichen von Beunruhigung, keine Nervosität, jedenfalls dem Anschein nach.

Allmählich standen ungefähr fünfhundert, nehme ich an, dort auf dem Bürgersteig der Hauptstraße, und wir standen mitten auf der Straße mit unseren auf sie gerichteten Gewehren. Aber, wie soll ich sagen, auch wenn es widersprüchlich klingt, wir waren nicht bedrohlich, die Art und Weise, in der wir dastanden, war nicht furchteinflößend, oder so, als wären wir bereit, auf sie zu schießen. Darüber schienen sie sich auch im klaren zu sein, sie standen da, unterhielten sich und sammelten sich in Gruppen. Sie starrten uns an, starrten mich an.

Dann ertönte ein Ruf vom anderen Ende der Hauptstraße: »Alle Männer vortreten. Alle Männer vortreten in die Straßenmitte und in Vierergruppen aufstellen.«

So wurde gerufen, und der Ruf wurde zu den anderen, den Kontrollposten, weitergegeben. Bis zu Gamma und mir, die die letzten waren. Gamma rief, bevor ich die Worte finden konnte, er rief hart und gut. Alle Männer dort drüben sollten sich vor uns aufstellen, in der Straßenmitte. Nervös begann man zum entlegenen Ende der Straße zu sehen, als wolle man herausfinden, wie man sich verhalten sollte. Ob das nun seine Richtigkeit hatte. Langsam setzte aber dort oben eine Bewegung ein, die sich bis zu uns fortsetzte. Und ich sah, dass sich auch vor uns auf dem Bürgersteig etwas bewegte. Jemand, der in einer Menschentraube stand, mit Einkaufstüten, ein Familienvater, er küsste seine Frau und die Kinder. Und dann trat er zu uns hinaus.

Die Männer sammelten sich in Viererreihen, und ich stand neben Gamma, das Gewehr stumpfsinnig auf sie gerichtet, auf die hintersten, und wartete ungeduldig darauf, dass die verdammte Kolonne sich in Bewegung setzte. Verflucht, dachte ich, doch so verzweifelt, dass ich es zwischen den Zähnen hindurchzischte. »Los jetzt! «.

Ich will sagen, da stand ich, mein Gewehr stumpfsinnig auf diese Männer gerichtet, während ihre Frauen und Kinder zusahen. Man muss sich das vorstellen, dort, inmitten von all dem, die Sonne scheint, es ist mitten am Tag. Und in gewisser Weise sind doch wir, Gamma und ich, die Ausgelieferten. Nicht die anderen, auf die wir die Gewehre richten. Wir sind diejenigen, die nackt sind, wir exponieren uns, setzen uns über alle

Regeln und Gewohnheiten hinweg. Wir führen uns wahnsinnig exhibitionistisch und in mancher Hinsicht idiotisch auf. Ich weiß es nicht, es war entsetzlich peinlich. Die Frauen, die dastanden und uns nur anstarrten, Gamma und mich. Nur auf und fort, damit keiner uns sah. Damit keiner sah, wer wir waren. Eine solche Verlegenheit kann man sich einfach nicht vorstellen.

Ich war so nervös, dass ich unbeabsichtigt das Gewehr auf Gamma richtete, als ich zu ihm ging. Vielleicht zitterte ich auch. Ich hielt das Gewehr eng am Körper. Das sah er, dieses auf ihn gerichtete Gewehr und wollte mir sagen, ich solle es wegtun, stieß es beiseite, damit es nicht mehr auf ihn zeigte. Und fragte, was zur Hölle ich vorhätte? Ob ich mich nicht zusammenreißen könne! Von denen auf dem Bürgersteig mussten das einige gehört haben, denn wir bemerkten ein erstauntes, erschrockenes Stimmengemurmel. Und ich weiß nicht, ich sagte zu Gamma, dass ich mich entsetzlich schäme vor allen dort drüben, wie sie nur dastanden und uns anglotzten. Gamma fing an mich zu beschimpfen, mich zu verfluchen, ich solle nicht herumstehen und mich wie ein Idiot aufführen. Er zischte mir regelrecht ins Ohr, es könne lebensgefährlich werden für uns, wenn ich mich einfach so gehen ließe und unsicher aufträte. Dass ich den Ring der Angst durchbrach, den wir um uns gezogen hatten, und dass sich alle gemeinsam auf uns stürzen würden.

Noch gab es keine Bewegung. Dann schrien einige Frauen uns, Gamma und mir, auf der Straße zu, was wir mit ihren Männern vorhätten? Und genau in dem Augenblick, als die Frauen die Stille durchbrachen, war es, als setzten sie eine ganze Lawine aus Lauten, aus Klagen in Bewegung, als erhebe sich auf dem Bürgersteig eine Welle von Mut. So dass sie alle zusammen jammerten und schrien. Als entstehe ein Wille. Die Kinder, so konnte ich beobachten, begannen zu winseln, während sie mit den Einkaufstüten neben ihren Müttern standen. Die Alten erhoben ihre Arme zum Himmel, nicht gegen uns, als Drohung, sondern zum Himmel wie zu einem Gebet. Die jüngeren Frauen aber schrien uns zu, was wir mit ihren Männern vorhätten? Was wir eigentlich wollten? Ob wir nicht selbst Frauen und Kinder hätten. Und wo sie seien, unsere Kinder, ob sie uns so sehen sollten, so mit den Gewehren in den Händen? Ob uns ein solches Foto gefallen würde? Sollten sie so ein Foto von uns machen und es zu uns nach Hause schicken? Schande, schrien sie. Seien wir Menschen oder Tiere?

Gamma blieb stehen, drehte sich um zu ihnen, sah mich flüchtig an. Was mich betraf, ich wusste nicht, was zu tun war. Stand nur da und starrte sie an, sah Gamma an. Was nun? Sie schrien uns weiter an, einige von ihnen traten sogar hinaus auf die Straße, kamen schreiend auf uns zu. Entsetzlich war das. Ich wusste nicht, wie man in einem solchen Fall reagieren sollte.

Ich entsicherte mein Gewehr, demonstrativ bezog ich Stellung, als sei ich bereit, auf sie zu schießen, falls sie nur noch einen Schritt näher kämen. Gamma beobachtete mich, und für den Bruchteil eines Augenblicks schien es, als verzeihe er mir, er tat das gleiche wie ich, entsicherte und ging auf die Frauen zu, die uns anschrien. Auf sie zu, immer weiter auf sie zu, bis sie den Gewehrlauf fast am Kopf hatten.

»Wer hat da geschrien?«

Augenblicklich zogen die Frauen sich auf den Bürgersteig zurück, die ganze Straße entlang, hinauf auf den Bürgersteig. Keine von ihnen sagte mehr etwas. Dann machte Gamma einen sonderbaren Sprung nach vorn, das Gewehr immer noch an der Hüfte, immer noch auf sie gerichtet.

»Wer da geschrien hat, will ich wissen. Wer hat mich da angeschrien? Mich?«

Ich weiß nicht, ob er das unbedingt wissen wollte, aber er brüllte es, um sie zu erschrecken. Das reicht, dachte ich, jetzt, wo die Kolonne sich endlich in Bewegung setzte. Das reicht, und nun gehen wir beide einfach hinterher, Gamma und ich, als letzte. Er aber machte weiter.

»Wer von euch nimmt sich das Recht, mich als Tier zu bezeichnen? Wer ist das gewesen?«

Keine antwortete. Ganz still standen sie da, vor seinem Gewehrlauf. Starrten ihm leer ins Gesicht.

»Seid ihr nicht auch Tiere? Und ist eine unter euch, die das Gefühl hat, sie kann mich ein Tier nennen? Ich will gern wissen, ob eine es wagt, vor mich zu treten und mir ein wenig über den Unterschied zwischen Menschen und Tieren zu erzählen. Mir ein wenig Unterricht bezüglich des Unterschieds zu geben, eine kleine Zoologiestunde, hier auf der Straße.«

Von der Straßenmitte aus sah ich Gammas Nacken und ihre Gesichter, die ihn so anstarrten. Er aber brüllte sie weiter an, obwohl die Kolonne sich längst in Bewegung gesetzt hatte.

»Ich bin bereit, und ich werde euch sagen, was ich davon halte. Ist da jemand? Nennt mir den Unterschied zwischen Mensch und Tier, ich werde mich schon verteidigen.«

Ich selbst stand nur da und sah gebannt zu. Er erinnerte mich an ein Kind, ein kleines beleidigtes Kind, ein hasserfülltes Kind, während er dort stand, bereit zuzuschlagen.

»Vergiss sie, lass sie schreien, das ist ihr Problem!« Ich packte ihn an der Schulter. Und dann folgte er, Gamma, mir langsam, das Gewehr noch immer auf sie gerichtet, auf die Frauen, als befürchte er einen Angriff aus dem Hinterhalt. Und wir bewegten uns auf den Marktplatz zu.

Auf dem Marktplatz schien es fast so, als hätten wir soeben einen Rausch überstanden. Keiner von uns hatte etwas zu essen bekommen, und uns war ein wenig schwindlig.

Selbstverständlich nicht auf Grund körperlicher Erschöpfung, davon konnte nicht die Rede sein, wie man vielleicht einsehen mag, sondern wegen des Ganzen.

Wegen dieser ganzen Idiotie gewissermaßen, all der Aufregung. Ich weiß nicht, was die Begleiteten empfanden. Sie saßen einfach auf dem Platz und rauchten und unterhielten sich. Wir standen mit unseren Gewehren um sie herum.

Aber es gab keine Anzeichen von Panik, darum hatte keiner von uns das Gewehr auf sie gerichtet. Dies alles hatte auf beruhigende Weise etwas von einer Routine, auch wenn es das erste Mal für uns war. Der erste Tag mit dieser Aufgabe. Wir standen bloß herum und unterhielten uns, Gamma, Ludo, ich selbst, unsere Gewehre über den Schultern. Die Begleiteten saßen bedrückt herum und waren uns ausgeliefert. Wir standen mit unseren Gewehren da und wussten, wie dieser Tag enden würde. Wir hatten ein völlig unterschiedliches Wissen über den Rest des Tages und was sie anbetraf, für den Rest ihres ganzen Lebens.

Wenn wir zurück nach Alabama kämen, wären sie nicht mehr auf dieser Welt. Und deshalb waren sie bereits tot, wenn wir sie auf diese Weise und mit dem Wissen, das wir unfreiwillig besaßen, betrachteten, alles war schon vorüber, sie waren bereits andere. Geschichte.

Ich litt unter dem Ekelgefühl vom Tag zuvor, als ich draußen im Wald von Kambodscha die Bilder gesehen hatte, und nun war es mir wieder in den Sinn gekommen. So stark sogar, dass ich mich zusammennehmen musste, um nicht dieses verfluchte Gewehr wegzuworfen, mitten unter die Begleiteten dort auf dem Platz, mit dem hasserfüllten Schrei, sie sollten sich selbst eine Kugel in die Stirn jagen, wenn sie um Gottes willen sterben wollten. Dass ich mit ihrem beschissenen Tod nichts zu tun haben wollte. Diese Idioten, die nicht kapierten, worauf das hinauslief. Diese Idioten, die einfach die makabre Ironie nicht bemerkt hatten, mit denen man ihnen ums Maul gegangen war, die saßen nun einfach dort draußen auf diesem Platz und warteten brav auf ihren Tod. Sie kamen mir so verzweifelt vor, wie sie mit ihren ungekämmten Haaren dort saßen. Wie ein Haufen Zöglinge in irgendeiner Aussätzigenkolonie, für uns Narren, für unsere Herren Gaukler, für das Universum Verrückte.

Bloß ein paar Wochen, und dann würde ich all dies wieder vergessen können. Während ich dort auf dem Platz auf die Verlorenen starrte, erkannte ich jedoch, dass mich dies wahrhaftig verändern würde und dass es bereits zu spät war. Zu spät. Zu spät. Da begann ich, ohne Widerstand zu leisten, und obwohl es sofort wehtat, mit meinen weit aufgerissenen Augen hinauf in die Sonne zu starren.

Ich starrte mir eine Blindheit an, von der ich hoffte, sie werde sich in mich hineinbrennen. Für immer oder nur für einige Tage, das kümmerte mich nicht! Man muss sich diese Feuerkugel vorstellen, wie sie anfangs schmerzt, und dann, wenn der Schmerz allmählich in Betäubung übergeht, zu einer tanzenden Kugel wird, die als einziges, das man sehen kann, vor einem schwimmt.

Mit ihrem Licht sticht sie mir Messer in die Augäpfel, bohrt in ihnen und lässt sie vor mir auf die Erde fallen.

Ich werde diese Augen nicht mehr zum Sehen benutzen, ich will sie nicht mehr haben.

Dann strömt das Wasser über die Wangen, und man weint, ich weiß nicht, ob aus Kummer oder vor Freude, weil einem dies alles erspart bleibt.

Die Messer stechen mir in die Augen, sie holen die Augen heraus, und ich stehe da, im Schädel zwei schwarze, leere Löcher, und starre ins Nichts, und mir wird schwarz vor Augen.

Holt mich fort von hier, nehmt mir das Augenlicht, ich brauche dieses Augenlicht nicht mehr, ich brauche diese Augen nicht mehr. Macht mich unschuldig, macht mich zu einem Lamm, das nichts getan hat. Es war wie ein Gebet, glaube ich, ein Gebet zum Himmel. Ich stand dort und betete. Ich blieb dort stehen, das Gewehr über der Schulter, gleichsam auf Wache, vollkommen verzweifelt, glaube ich, und vor mir wurde es dunkel, ich konnte fühlen, dass es in meinen Augen brannte. Ich weiß nicht, vielleicht habe ich das Gewehr fallen lassen, ich konnte hören, dass auf dem Platz die uns am nächsten Sitzenden zu rufen begannen. »Schaut mal, der da, paßt auf, der bricht zusammen! Helft ihm!« Einige, so meinte ich, begannen auch sofort Fragen zu stellen, was denn los sei »mit dem dort, mit eurem Kameraden? « Ich bemerkte, dass zwei, Ludo und Gamma dürften es gewesen sein, zu mir kamen und mich auf die Beine stellten, als ich zusammensackte. Einer von ihnen nahm mein Gewehr, und der zweite stützte mich. Ludo muss es gewesen sein, er presste mich an sich, legte sich meinen Arm über die Schulter und versuchte mir zu sagen, wie ich stehen sollte, damit er mich aufrecht festhalten konnte. Fast gekränkt fragte Gamma, was mit mir los sei. Der Kommandant näherte sich. Er rief denen, die auf dem Platz saßen und sich unterhielten, zu, sie sollten das Maul halten. Hier hätten sie sich nicht einzumischen. Aus irgendeinem Grund aber stellte der Kommandant keine Fragen. In Ordnung, sagte er nur. Wie eine Feststellung. Und bat Ludo dann, mich sofort nach Alabama zu bringen, damit ich mich ausruhen und wieder zu mir kommen könnte. Mir stellte er keine Fragen. Und Ludo packte

mich ein wenig fester, damit er mich beim Gehen stützen konnte und wir entfernten uns vom Marktplatz.

Er machte sich Sorgen darüber, wie er, Ludo, das schaffen sollte. Er hatte ein Kind bekommen, hatte geheiratet, und dann die Pläne mit dem Schwager ein Geschäft aufzumachen. Jetzt, wo er sozusagen endlich den Kopf über Wasser hatte und einen Hoffnungsschimmer am Horizont sah. Und dann war das hier gekommen. Fast schien es, als vergesse er alles um sich herum, »all das hier«, und denke nur verzweifelt daran, wie er weitermachen sollte, wenn das hier eines Tages vorüber wäre. Völlig unentwirrt verstrickte er sich in esoterische Reflexionen darüber, wie sein Leben früher gewesen sei. Über die prinzipiellen Bedingungen, denen man als Unverheirateter beziehungsweise als Verheirateter unterworfen sei. Über die Umstände der Liebe beim Sex, über Sex ohne Liebe, über Liebe mit und ohne Sex, über Sex und Liebe jeweils für sich genommen, zusammen, gemeinsam mit der Liebe eines anderen, Sex mit anderen ohne Liebe, ja, eine Unmenge unterschiedlicher Kombinationen, und darüber, auf welche Weise man zur Seligkeit gelangen könne. Nicht bloß zur vollständigen, unwiderlegbaren Seligkeit, sondern auch zur teilweisen, zur partiellen, zur Viertelseligkeit, zur Treue, zur teilweisen Treue – eine Lebensphilosophie also, die voll und ganz von Ludo stammte und die unbestreitbar ihm gehörte. Original in der archetypischen Bedeutung dieses Wortes. Völliger Unsinn und Nonsense oder klare, unzweideutige Logik von einem Menschen dieser Welt, der nicht versuchte, sich zu verstellen. Der mir ganz einfach erzählte, was er für gut hielt. Und einer solchen Zuneigung, einem solchen Enthusiasmus kann kein lebender Mensch widerstehen. Ich weiß es nicht. Eben dies war doch die Eigenschaft von Ludo, die ich nicht genug loben kann. Dennoch veränderten wir uns, wie ich schon zu erkennen gegeben habe, wir beiden und die anderen, nahezu von Stunde zu Stunde, zumindest Tag für Tag. Und diese Bedeutsamkeit, diese Feinheit, diese Würde und Naivität, die Eigenschaften, die in einer normalen Welt in sich selbst galvanisiert sind und sich selbst schützen, in jener Welt; die Ludo personifizierte, all das verlor dort draußen in Alabama seine natürliche Widerstandskraft. Es wurde mit Grünspan überzogen, es wurde von »all dem hier« zerfressen.

Wir kamen nach Hause, nach Alabama, und er machte mir das Bett, damit ich mich einfach darauf werfen konnte. Gab mir eine Zigarette, wir rauchten ein wenig, und ich konnte ihm anmerken, dass ihm jetzt bewusst wurde, dass er auf der Straße nach Sansibar wieder auf die anderen stoßen würde und dass es dann keinen Weg mehr darum herum gab, wie man so sagt.

Dann ging Ludo. Ich lag dort, hörte den Lärm aus der Küche, diesen unbekümmerten Lärm, Rufe und Schreie: Ich sank in einen Schlaf, vollkommen glücklich, ohne jeden Traum.

Später wachte ich auf, draußen war es dunkel geworden, und dort drinnen im Schlafsaallicht saßen Gamma und Delta auf meinem Bett. Ich richtete mich auf, nahm die Binde ab, sah sie, schaute mich im Saal um. Gamma sagte, ich könne mich jetzt von meiner Blindheit verabschieden, das Ganze sei überstanden. Sie hatten sie bloß draußen in Sansibar abgeliefert. Delta hatte ihnen allen befohlen, kehrt zu machen, den Sammelplatz zu verlassen und nicht mit den Begleiteten nach Madagaskar, Alaska oder Perm zu gehen. Eine andere Gruppe hatte sie abgelöst. Sie selbst waren einfach nach Hause, nach Alabama gegangen.

Ich weiß nicht, ob es verständlich ist, wenn ich das erzähle. Aber es ist, als präsentierte man normalen, anständigen Menschen eine völlig groteske Perversion. Beteiligte sich an einer, was weiß ich, ungehemmt exhibitionistischen, sodomitischen Orgie, irgendeinem burlesken, barbarischen Zirkus. Nur um völlig fremden, normalen Menschen diesen schändlichen Anblick aufzudrängen. Der Vergleich mag wahrscheinlich kokett klingen, aber was die Schande anbetrifft, ist er nichtsdestoweniger präzise. Man geht immer weiter und weiter und wird immer stärker einbezogen in die Ereignisse. Der Tod findet nicht mehr nur statt, wir selbst werden zu seinen Akteuren, er wird uns übertragen, er wird unsere eigene Sprache und unser Dialog. Am nächsten Morgen lag ich dort im Bett und quälte mich mit diesen Fragen herum, dann kam Delta herein und stellte sich mitten in den Schlafsaal.

Er hatte mit dem Kommandanten gesprochen. Er brüllte, um unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Es verging einige Zeit, man musste diejenigen rufen, die sich im Waschraum befanden. Von draußen hörte man Fluchen und ein Scheppern von Schüsseln. Dann kamen zwei herein, das ganze Gesicht eingeseift, und standen dort und gafften wie zwei Clowns, die man aus der Manege geholt hatte und die nun einen guten Grund dafür hören wollten.

Delta sagte, wir könnten uns Zeit lassen, denn die Tagesbefehle hätten sich geändert. Die Einsammlung habe bereits begonnen, und dies schon vor einiger Zeit, es sei also so, dass eine der anderen Gruppen für sie verantwortlich sei und es gebe bezüglich des Sammelplatzes keine Änderung, der Sammelplatz werde nach wie vor auch für die neuen Begleiteten dieses Tages Sansibar sein. Und wir sollten für die Sammlung und den Abschluss sorgen, wenn die ersten Transporte mit Begleiteten einträfen. Darum können wir also ohne Hast weitermachen, uns waschen und frühstücken, wir sollten nur binnen zwei Stunden dort draußen sein. Und wenn wir dort hinkämen, sei sozusagen nicht mehr zu tun, als zu warten.

Mir fiel unweigerlich auf, wie rasch wir diese sonderbar euphemistische und zutiefst grausame technische Sprache als Akteure des Todes übernommen hatten. Ich fand es zwar lächerlich, wenn ich frühmorgens hörte, wie Delta sich ihrer bediente, und das mit einem Gesicht, das man bestenfalls für ein Pokerface halten konnte. Aber immerhin hatte es Wirkung, es wurde akzeptiert, keiner von uns lachte über ihn. Man ist bereit, die Augen zu schließen, man ist bereit, sich hineinzustürzen, ein Akteur des Todes zu sein, jäh in ihn einzutreten und seine grausame Sprache zu seiner eigenen zu machen. Und das Sonderbare ist, dass man nichts dagegen unternehmen kann.

Dort draußen in Sansibar war alles völlig verlassen, als wir ankamen, nur dieser absolut anonyme Rastplatz. Die Sonne schien, und wir warfen uns am Waldrand ins Gras, um die Zeit, die uns der Zufall zugestand, mit Faulenzen zu verbringen. Delta, so schien es, fiel nichts Besonderes ein, was wir sonst tun konnten. Außer warten gab es nichts zu tun. Wenn sie dann kämen, so dachten wir wohl, in gewisser Hinsicht übermütig, dann werde »etwas geschehen«. Aber es zog sich Stunde um Stunde hin. Wir lagen nur mit starrem Blick da, rauchten und spielten Karten.

Der ganze Nachmittag verging, und es gelang mir sogar, ein paar Stunden zu schlafen, ich wurde geweckt, weil jemand von unten, von der Straße rief, nun könne man sie sehen, sie seien unterwegs, die Begleiteten. Es war kühl geworden, die Sonne war verschwunden. Wir standen auf, um hinunterzugehen. Niemand sagte etwas, es herrschte Stille. Wir konnten eine Gruppe sehen, die auf uns zukam, wir konnten sie auf einen Kilometer Entfernung sehen. Wie eine Gruppe Ameisen bewegten sie sich vorwärts. Geschlossen, ordnungsgemäß auf der einen Straßenseite, mit Wachen auf der gegenüberliegenden Seite. Sie gingen ganz ruhig, ich weiß nicht, was man ihnen erzählt hatte, aber sie gingen ganz ruhig dort draußen auf uns und ihren Tod zu. Sie kamen, um ihn sich bei uns abzuholen, als habe man ihnen das versprochen. Genau hier sollten sie ihn erhalten, hier in Sansibar würden wir uns mit ihnen vereinigen, bis zu jenem letzten Augenblick irgendwo im Wald von Kambodscha. Die Männer um mich herum schienen erleichtert zu sein. Jetzt also sollte man es zu Ende bringen. Wir standen da und sahen ihnen ein wenig zu, wie sie dort draußen näher kamen, die Begleiteten. Sie wichen nicht aus, sie brachen nicht aus, sie flohen nicht, es kam zu keiner Panik im letzten Augenblick, nein, sie kamen ganz ruhig auf uns zu, um sich mit uns zu vereinen.

Dann zogen wir uns wieder alle zurück nach oben, auf den Waldrand zu, wo es Platz gab, fast ein Plateau, um dort auf sie zu warten. Es gab einige Verwirrung, wie wir sie empfangen

sollten, Delta wurde gefragt, konnte aber keine genauen Erklärungen abgeben, was wir tun sollten, wie wir uns zu verhalten hätten. Alle zogen sich zu dem Platz am Waldrand zurück, und Delta gab uns schließlich den Befehl, wir sollten zwei Reihen bilden, damit wir sie empfangen konnten, wenn sie eintrafen.

Sie kamen dort an und stellten sich vor uns auf. Ihre Gesichter sahen so müde aus, ausgezehrt nach einem ganzen Tagesmarsch. Ein wenig schmutzig, mit zerzausten Haaren standen sie da und warteten auf uns.

Es war ganz still, man hörte nur das Geräusch von Schritten der letzten, die bei der Kolonne noch nicht angekommen waren. Wer sollte das Wort ergreifen, wer würde im weiteren Teil des Spiels den nächsten Zug machen? Wir standen nur da und starrten sie an, warteten auf den Abschluß des Ganzen.

Weiter, sagen wir in unserem Inneren, weiter, lasst uns einfach weitergehen. Worauf warten wir eigentlich? Das hier, und dann ein anderer Tag, und dann noch ein Tag, und dann werden wir das vergessen?

Man sah Delta an, der ganz dicht bei den Bäumen stand, als sei er derjenige unter uns allen, der am meisten Angst hatte. Aber keiner von uns wagte, ihn nach irgendetwas zu fragen. Wir konnten nicht so weitermachen, nein, es war so peinlich und unangenehm, einander gegenüberzustehen. Als sei das ein Teil von dem, wovor der Kommandant uns am ersten Tag im Wald gewarnt hatte, wir sollten uns um Gottes willen nicht irgendwelche persönlichen, irgendwelche privaten Erlebnisse mit den Begleiteten verschaffen. Und eben das bahnte sich an. Keiner wollte als erster weitermachen, aber wir wollten alle gern weg von dort. Dann wollte Delta etwas sagen, rufen, als er jedoch mit dem Satz begann, versagte ihm die Stimme. Sie ging ins Falsett, und er fing an zu husten. Mit Mühe ließ es sich vermeiden, darüber zu grinsen, sogar die Begleiteten, die so müde und zerzaust vor uns standen, schmunzelten. Es erscheint unglaublich, wenn man nicht miterlebt hat, dass sie sich tatsächlich gemeinsam mit uns lustig machten über die schwer zu meisternde Situation, der Delta zum Opfer fiel, nur weil er dazu ausersehen war, der Spielführer zu sein!

Und dann trat Delta zwischen uns und die Begleiteten, stellte sich vor sie und rief jetzt, mit völlig sicherer Stimme. Fragte, wer die Verantwortung habe. In seiner andauernden Verwirrung fragte er die Begleiteten, als sei der Verantwortliche unter ihnen zu finden! Selbstverständlich antwortete niemand, und die Komödie ging weiter, weil sie einander ansahen, die Begleiteten. Und manche, auch unter uns, begannen zu lachen, weil wir

erkannten, wie überrascht sie waren. Der arme Delta erkannte sofort seinen fatalen Spielzug, und um sich sozusagen wieder zum Herrn der Situation zu machen, wandte er sich an die Wachen und wiederholte seine Frage, wenn auch etwas fieberhafter. Wer hatte die Verantwortung? Wer von ihnen? Von ganz hinten hörte man eine schwache Stimme, anfangs konnten wir ihn noch nicht einmal sehen. Er hatte sich ganz außen verborgen, als einer der Letzten. In der Kolonne musste er ganz hinten gegangen sein. Dann trat er vor und stand mit Delta vor den Begleiteten. Natürlich weiß ich nicht, worüber sie sprachen, man konnte jedoch sehen, wie Delta eifrig gestikulierte, als sei es ihm sehr wichtig, dass die Dinge richtig abliefen. Zu vereinbaren, wer nun was erledigen sollte. Und ich kann es hören, das Echo jener Sprache, die wir vom Kommandanten gelernt hatten. Die Euphemismen. Katastrophales und Grauenhaftes in eine alltägliche Sprache einzukleiden, als sei dieser Tag nicht anders als jeder andere beliebige Tag. Nur eine Arbeit, die nun einmal verrichtet werden muss, Aufgaben, die es zu lösen gilt. Es mag eine dreckige Arbeit sein, aber einer muss sie schließlich machen! Wir haben Richtlinien, und wenn wir sie beachten, wird das alles schon gehen. Das Ganze ist wohl durchdacht.

Sie schienen sich geeinigt zu haben, Delta führte das Wort. Er befahl der ersten der drei Reihen, in denen die Begleiteten sich aufgestellt hatten, zunächst kehrtzumachen zu den Bäumen und der Gruppe von Wachen zu folgen, die sie eskortieren sollte. Der Verantwortliche rief einige Namen, an die ich mich nicht erinnere, und sie gingen in den Wald hinein. Keiner der Begleiteten wendete sich um zu den Kameraden, als sie im Dunkel zwischen den Baumstämmen verschwanden. Delta drehte sich zu uns um und sagte, der nächste Befehl werde gleich erteilt. Wir standen da und sahen zu den Marschierenden hinüber, und kurz darauf, ungefähr zehn Minuten später, befahl Delta der nächsten Reihe, kehrtzumachen zum Wald, und die nächste Gruppe Wachen musste sie eskortieren. Der Bestimmungsort sei Alaska, und sie sollten den Schildern folgen. Wir warteten, dass wir an die Reihe kamen. Es waren noch etwa zwanzig Männer in der letzten Reihe übrig. Und dann schließlich, dann sagte er es, Delta, dass die letzten kehrtmachen sollten, und er befahl mir und Gamma voranzugehen. Wir sollten nach Perm. Wir waren niemals in Perm gewesen!

Wir hatten nicht die leiseste Ahnung, wie es dort aussehen würde. Während wir gingen, sahen wir beide uns die ganze Zeit auch um auf der Suche nach einem Schild, wobei ich nicht leugne, dass ich mich nicht nach ihm sehnte.

Was wir natürlich mehr fürchteten, als uns zu verirren und auf einem Pfad zu enden, der irgendwo im Morast aufhörte, ohne dass uns das, so wie wir uns beeilten, bewusst gewesen wäre, war natürlich, dass die anderen Gruppen den Abschluss ihrer Begleitungen erreichten und wir alle zusammen dort im Wald die Schüsse hörten.

Das wäre gewissermaßen obszön gewesen. Hätte uns vor den Begleiteten entblößt, so, als würde etwas aufgedeckt. Als würde man uns bei einer Betrugerei erwischen, da wir ihnen etwas anderes versprochen hatten. Man bewahrt sich die Illusionen bis zuletzt!

Aber jeder hatte seine Gründe, die Begleiteten und wir.

Und erst jetzt, während ich hier sitze und das erzähle und mich minutiös dieser sonderbaren und traumartigen Augenblicke erinnere, sozusagen über jeden Moment stolpere, wie man das tut, wenn man sich derlei wieder ins Gedächtnis ruft, kann ich die Verblendung des Augenblicks erkennen. Der uns zu Akteuren machte, worauf wir bereits so gut vorbereitet waren, wie man es durch die Manipulationen und unsere Dummheit nur sein kann.

Und wir alle müssen dankbar dafür sein, dass Delta die gleiche Furcht durchlief, während er uns hinter den Begleiteten folgte. Denn unmittelbar, nachdem Gamma gerufen hatte: »Hier! Das hier ist Perm!«, kam Delta zu uns nach vorn und befahl den Begleiteten sofort, in einer Reihe anzutreten und sich mit dem Gesicht zur Talsenke dort im Wald hinzuknien. Tatsächlich kam niemand dazu, zu reagieren, Fragen zu stellen oder zu protestieren. Sie stellten sich schnell und bereitwillig in einer Reihe auf und knieten sich hin, ohne ein Wort zu sagen. Das Ganze kam so unvermittelt, und auf eine befreiende Art unwirklich und plötzlich, wie ein leichter Traum, den man während eines kurzen Mittagsschläfchens hat.

Das Ganze ging so rasch. Sie knieten vor uns. Sie waren zwanzig, genau wie wir. Wir konnten sie alle gleichzeitig abschließen. Denn man stelle sich vor, manche von ihnen müssten Schlange stehen, um auf ihr Schicksal zu warten! Es war unerträglich, sich das vorzustellen. Dann sagte Delta, wir sollten »in Position gehen«. Ich richtete mein Gewehr auf den Nacken desjenigen, der vor mir kniete, und glücklicherweise sah ich nur seinen Nacken, nicht sein Gesicht. Er starrte apathisch vor sich hin.

»Jetzt los, Delta, schnell, schnell, schnell, es wird dunkel, es wird dunkel, mach schnell, damit wir nach Hause kommen!« Solche Wünsche hat man, sie werden in Mantras ziseliert, die eine rätselhafte Heiligkeit annehmen.

Doch es war noch immer unruhig. Als hätten sich einige noch nicht zurechtgefunden, standen sie ungeschickt hantierend da. Ich wagte jedoch nicht, mich umzusehen und festzustellen, was los war. Starrte nur fest auf den Nacken desjenigen vor mir. Und dann, vielleicht weil er besorgt war, die anderen könnten uns zuvorkommen, oder weil er einfach nur müde war, rief Delta plötzlich »jetzt« in all dies, in das irritierende Gerassel und in die Verwirrung hinein. Und eben das war selbstverständlich der Grund, weshalb die Schüsse nicht in einer Salve fielen, wodurch alles überstanden gewesen wäre, wie der Kommandant uns ja gesagt hatte. Nur ein Knall, und wir könnten sofort weggehen. Dann wäre es im Grunde genommen Deltas Sache, festzustellen, ob es trotz allem noch immer einen gab, der nicht sauber getroffen worden war. Aber das war sein Problem! Die Hauptsache war, dass wir es überstanden hatten, wir anderen, in einer einzigen, kurzen Sekunde. Als er rief, war ich deshalb der erste, der schoss. Ich konzentrierte mich, und direkt bevor es geschah, schloss ich die Augen, feuerte, öffnete die Augen wieder und sah, wie der dort vor mir den Abhang hinunterfiel, zusammengerollt, schon weg und ohne Gedanken. Einige der anderen aber begriffen es nicht sofort, zögerten eine Sekunde, und dann fielen die Schüsse. Zuletzt von Gamma, der direkt neben mir stand. Er traf die Schulter des vor ihm Knieenden, der sich daraufhin zusammenkrümmte, der Begleitete dort unten auf den Knien, und sich umdrehen wollte, um Gamma ins Gesicht zu schauen, wie um ihn zu fragen, was er mit ihm vorhätte. Und da er seinen Körper bewegte, als Gamma seinen zweiten Schuss abgab, traf er ihn nicht sauber. Versteinert stand ich da und beobachtete das Ganze. Dann wurde im selben Augenblick, als der Schuss ertönte, sein Schädel zersplittert, und dann schließlich, als letzter... Gammas Mann purzelte vornüber, kopflos fast, etwas Helles strömte dort aus, wo sich die Haare hätten befinden müssen, er rollte herum und landete unten in der Dunkelheit am Fuß der Böschung. Dann wurde es ganz still. Es war alles überstanden. So einfach konnte es sein, trotz allem, auch wenn es gewissermaßen misslungen war.

An den nächsten paar Tagen geschah nichts. Es war uns strikt untersagt worden, tatsächlich unmittelbar vom Kommandanten, die Schule zu verlassen und ins Dorf zu gehen. Wir hatten sowieso nicht die geringste Lust zu verlassen, was wir bereits als unser »Zuhause« bezeichneten. Wir plünderten die Obstbäume im Schulgarten, lagen sinnlos dösend im kühlen Herbstwind und aßen Obst.

Gleich morgens, während wir aßen, tauchte Delta wieder aus dem Büro des Kommandanten auf und teilte uns mit, wir brauchten uns nicht zu beeilen, denn für diesen Tag stehe nichts auf dem Programm. Wir könnten uns entspannen.

Und dann geschieht nichts. Dann folgt glücklicherweise nur ein schwachsinniger Tag, der lediglich mitzählt. In seinen Gedanken jedoch ist man auch erleichtert, einfach bis Null zählen zu können. Ich weiß nicht. Anders kann ich es nicht ausdrücken.

Wir plünderten die Obstbäume, ja, wir warteten nur. Darauf, dass unsere Tage wieder beginnen würden, während wir bis Null zählten.

Es mochte so aussehen, als seien wir ein Trupp kleiner Jungen, die Mut schöpfen und dann ihr Zuhause und den umliegenden Garten erforschen. Wir lagen sinnlos dösend im kühlen Herbstwind und aßen Obst. Dann vergingen wieder einige Tage, an denen nichts geschah.

Wir lungerten in der Schule herum, versuchten irgendetwas zu finden, womit wir uns die Zeit vertreiben konnten. Es wurde wirklich so merkwürdig, dass man sich vorstellen konnte, alles sei nur ein Traum. Und die Sinnlosigkeit der Tage war nur ein großer Leerraum, den man selbst füllen musste. Womit, das stand uns völlig frei. Um zu sagen, wie es ist: Man überließ sich dem Zufall, ganz professionell gewissermaßen. Wir waren zu denen geworden, die wir sein mussten, locker und auf hypnotische Weise abgeklärt, jenseits der Angst. Wir waren eins mit der Zeit geworden. Die Zeit selbst ging gegen Null, und man musste nur die Befehle befolgen. Man hatte uns endgültig jedes Vertrauens in unsere eigene Urteilskraft beraubt.

Und dann mussten wir wieder nach Columbus. Aus den Befehlen von Delta ließ sich nicht erkennen, wie weit wir gehen sollten, ob wir bloß die Einsammlung und Begleitung nach Sansibar durchführen sollten oder ob wir hinein in den Wald gehen sollten. In diesem ganzen unfaßbaren Durcheinander beschränkte sich unser Wissen auf das, was zum Handeln notwendig war.

Ich wurde auf halbem Wege in der Kolonne abgesetzt. Meine Aufgabe bestand darin, auf der Straße für Ordnung zu sorgen, während die anderen an die Häuser zu klopfen und die Leute herauszuholen, die Läden durchsuchten und alle Männer mitnahmen, die älter waren als sechzehn Jahre, so lautete der Befehl Deltas. Dies war von höherer Stelle angeordnet worden. Wenn wir im Zweifel waren, überprüften wir ihre Identität. Wer fünfzehn war, landete wieder auf dem Bürgersteig, die anderen mit dem unglücklichen Geburtsjahr kamen in die Reihe auf der Straße hinter mir. Eine Frau protestierte, dass wir ihren einen Jungen mitnahmen und den anderen zurückschickten. Ich stach ihr den Gewehrlauf in die Brust und schrie, ich hätte nicht

die Zeit, mit ihr zu diskutieren. Diskutieren konnten wir wirklich ein andermal! Sie ging zurück auf den Bürgersteig und nahm ihren jüngeren Sohn an die Hand. Dann rief ich zu den Männern, die aus einem Treppenhaus geholt worden waren, sie sollten zu uns in die Kolonne kommen. Man wird angesteckt von der Eile, der Hysterie.

Ich weiß nicht. Vielleicht nahmen wir an jenem Nachmittag alle männlichen Einwohner von Columbus mit, ausgenommen die, die sich in den Häusern versteckt hatten, denn Durchsuchungen fanden überhaupt nicht statt. Man hämmerte lediglich an die Türen, und wenn der Autoritätsglaube der Leute hinreichend stark war, mochten sie herauskommen und sterben. Und wir zogen ohne Probleme mit ihnen fort, hinunter zum Marktplatz, wo wir schon früher gewesen waren. Der Unterschied aber bestand darin, dass der Kommandant nicht anwesend war, Delta musste das Ganze leiten.

Und die Unruhe setzte bereits auf dem Marktplatz ein. Es war schwer, die Begleiteten dazu zu bringen, sich hinzusetzen, damit wir sie wenigstens zählen konnten. Delta lief herum und schien die Situation nicht ganz unter Kontrolle zu haben. Nicht genug damit, dass die Eingesammelten auf dem Platz nicht stillsitzen wollten, sie riefen zu uns herüber, fragten, wo ihre Freunde und Familienmitglieder seien, die wir in der vorangegangenen Woche mitgenommen hatten. Delta fühlte sich veranlasst, ihnen den Bären aufzubinden, es seien andere gewesen, die sich ihrer angenommen hätten, und sie würden sie wiedersehen. Warum antwortete er so etwas? Er hätte sie doch einfach ignorieren können! Die Begleiteten ließen unverzüglich eine Lawine von Fragen über Delta niedergehen, woher er denn wisse, wo sie seien, ihre Freunde, und was denn geschehen werde? Mit einigen, die dastanden und schrien, gab es ein rechtes Durcheinander, und wir mussten zu den Halsstarrigsten gehen und ihnen mit dem Gewehrkolben auf die Brust oder den Schädel schlagen, damit sie sich ruhig verhielten. War auch das in den goldenen Plänen enthalten, wie das Ganze »ablaufen solle«? Waren unsere Gereiztheit und unser Zorn überhaupt einkalkuliert? Als Teil des ganzen Spiels? Allmählich war man bereit, auf jeden Beliebigen zu schießen, wenn nur die Zählung hierdurch nicht behindert wurde!

Als wir dann schließlich Sansibar erreichten, kam unser Kommandant uns entgegen, begrüßte uns und befahl uns sofort, mit zwanzig der Begleiteten, mit Delta als Leiter, hinaus nach Perm zu gehen, wo wir ja schon früher gewesen waren. Wir gingen sofort los. Wir kamen rechtzeitig hin, erschossen sie aus nächster Nähe und kehrten müde zurück.

Später am Abend, bis weit nach Mitternacht, feierten wir in einer Scheune unmittelbar neben der Schule. Nur ein leerer Raum, an dessen einer Wand Strohballen gestapelt waren und in

dem die Dachsparren offen lagen. Wir hatten allen Alkohol dabei, den wir auftreiben konnten, einige hatten bei der Ortsbevölkerung Flaschen organisiert. Offiziell geschah dies alles Delta zu Ehren, der Geburtstag hatte. Anfangs lagen wir nur herum, tranken, rauchten und unterhielten uns, bevor das Spiel begann, das einige der Betrunkenen sich hatten einfallen lassen. Sie krabbelten todmüde auf die Strohballen, stellten sich an den Rand, und bevor sie auf den Fußboden heruntersprangen, brachten sie ein Hoch auf Delta, unseren Freund und Führer aus, dann bekam der Springer eine Flasche hinaufgereicht, nahm einen ordentlichen Schluck und stürzte sich anschließend auf den Fußboden. Zuerst schrie er, jammerte und krümmte sich ein wenig zusammen. Nach und nach ging uns auf, dass seine Schreie in Lachen umschlugen, in Lachkrämpfe, und wenn er wieder zu sich gekommen war und auch wir anderen unser Gelächter eingestellt hatten und Luft holen konnten, bekam er wieder eine Flasche. Er nahm einen ordentlichen Schluck, um seine Blessuren zu betäuben. So ging es weiter. Einer nach dem anderen musste hinauf und Delta zuliebe herunterfallen. Hinauf und dann herunterfallen. Einer nach dem anderen. Auch ich selbst. Man stand dort und sah hinab; geiferndes Lachen, rot angelaufene Gesichter, der Zigarettenqualm, der in der Scheune aufstieg, Flaschengeklirr und Männer, die sich nach den Lachanfällen den Geifer vom Mund wischten. Und riefen, man sollte höher hinauf, höher hinauf im Stroh, bis hinauf zu den Dachsparren. Denn sonst sei das nichts. Man stand dort, das Betäubungsmittel wurde einem hinaufgereicht, man setzte die Flasche an den Mund, Teufel auch, dachte man und stürzte sich hinunter auf den Boden. Der war stellenweise nur mit einer dünnen Lage Stroh auf dem Zementboden bedeckt. Ich weiß nicht, wie es kam, dass wir uns nicht sofort zuschanden stürzten und ins Krankenrevier gebracht werden mussten. Sonderbarerweise jedoch, und selbstverständlich weil wir uns so sinnlos betranken, bemerkten wir den Schmerz nicht auf eine Weise, die uns hätte veranlassen können aufzuhören. Aber auch weil wir eine Euphorie anstachelten, riefen und schrien, uns krümmten und einander anfeuerten, noch höher hinaufzusteigen, wollte es kein Ende nehmen. Ich weiß nicht. Auch die Lieder trugen zur Stimmung bei. Man fiel herunter, allmählich völlig blutig, die Nase blutete, man hatte rote und blaue Flecken im Gesicht, einige hatten ein blaues Auge, wie hätte man das sonst geschafft? Andere verstauchten sich einen Arm und mussten ihn im Hemd oder in der Jacke festbinden. Diese Behinderten, die buchstäblich im Kampf gefallen waren, bekamen dort oben auf ihrem Uriasposten eine doppelte Ration, ehe sie sich hinunterstürzten. Das hatten sie verdient.

Ein Ende war nicht absehbar. Denn als die Schmerzen immer mehr zunahmen, wurden sie auf ihre eigene, paradoxe Art auch besser. Ich weiß nicht. Was sonst hätten wir tun sollen, als uns

hineinzustürzen, uns zu verstümmeln, im Gesicht und an den Gliedern zu bluten, uns selbst Arme und Beine zu brechen, darüber zu lachen, uns volllaufen zu lassen wie Schweine und letzten Endes über diese ganze Komödie zu lachen, ihr höhnisch ins Gesicht zu lachen. Ich weiß nicht. Es war ein herrlicher Abend.

Allmählich lief alles routiniert ab, allmählich waren wir eins geworden mit dieser ganzen Kampagne, wir waren nur noch Werkzeuge, Werkzeuge der Kampagne und des Kommandanten, die Delta zu bedienen hatte. Und wir waren gehorsam. Mehr als das, wir fragten nur noch nach rein praktischen Angelegenheiten, wie viele wir mitnehmen sollten, von woher nach wohin, ob wir an den Abschlüssen im Wald von Kambodscha teilnahmen oder ob unser Auftrag mit der Ablieferung in Sansibar beendet war. Im Verlauf nur einiger weniger Tage war alles gewissermaßen so selbstverständlich geworden, und es erschien uns ganz unwirklich, dass wir einmal völlig andere gewesen sein sollten. Denn das war früher, vor langer Zeit, einige Wochen zuvor, die bereits Lichtjahre entfernt waren! Und so schien es, als seien wir immer zusammen gewesen. Keiner verfügte über eine klare Erinnerung an jene Tage, an jenes Leben, aus dem wir aufgebrochen waren. So schnell ging das für uns, so leicht wurde es, nun, nachdem wir uns eingelebt hatten in die Kampagne und so leicht war es also, uns umzuformen, so labil ist man. So zerbrechlich ist unsere Vorstellung von der Wirklichkeit. Entferne sie, und ich behaupte, kein Mensch weiß noch irgend etwas. Man denkt nur noch darüber nach, wie man sich auf den Beinen halten soll!

Wir hatten Columbus bereits gesäubert, und in den folgenden Tagen kamen die anderen Dörfer an die Reihe, Sambesi und Arizona. Es gibt nicht viel darüber zu erzählen, es lief ab, wie es ablaufen sollte und musste, ja, man erinnert sich zunehmend weniger daran. Es wird normal, das gleiche wie am vorangegangenen Tag.

Dann eines Tages aber... stieß mir etwas Unangenehmes zu. Es fing damit an, dass mir auffiel, wie mich einer ansah. Ja, mich gewissermaßen unter den anderen aufspürte. Ich selbst, man selbst sieht nur eine Menschenmenge. Sie sind wie ein Chor, ein Chor, der ein gemeinsames Werk aufführen soll. Und auf dem Weg von Sansibar hinein nach Kambodscha handelt jenes Werk von ihrem Untergang. Nun gut.

Er hatte ein Muttermal auf dem Nasenrücken, recht markant, ungefähr in der Größe einer kleineren Münze. Unmöglich, ihn zu verwechseln. Ich hatte meinen Blick weiß Gott wie oft über ihre Gesichter schweifen lassen, und dann hielt ich bei seinem an und schaute sofort ängstlich weg. Sonst hält man das nicht aus. Als ich aber das Muttermal sah und undeutlich

sein Gesicht ausmachte, seine Augen, wusste ich, es war Jann. Der Name kam zu mir, so sollte ich ihn nennen. »Jann«. Jann. Er starrte mich an, dieser Jann. Der mit dem Muttermal auf der Nase.

Wir haben als Kinder zusammen gespielt. Wir lernten uns ganz zufällig kennen. Eines Tages gab es einen Lederladen, in dem seine Eltern arbeiteten. Und nachmittags, wenn wir aus der Schule kamen, war Jann dort.

Er starrte mich weiter an aus seiner Reihe, ganz einerlei ob ich wegsah oder nicht. Ich trat ein wenig weiter zurück, nur damit er mich nicht sehen konnte. Ich stand da und starrte in den Wald hinter mir. Ab und zu musste ich wieder hinsehen, und er war beharrlich, dieser Jann dort, er war sich genauso sicher wie ich!

Er rief nicht nach mir. Hätte rufen können, was ich vorhabe. Ob ich ein anderer geworden sei, ob ich mich nicht mehr an ihn erinnere. Aber er rief nichts. Nein.

Irgend etwas in meinem Inneren sagte mir sofort, wenn du gegen das heilige Verbot ihn zu erschießen verstößt und in deinem neuen Leben voll und ganz aufgehst und mitgehst zur Station im Wald, dann ist die Strafe gleich Null. »Gleich Null«. Eben dies aber dachte ich, gleich Null, ich weiß nicht. Das klingt nach nichts, aber es ist wie ein Schrecken, als ob man für immer, für den Rest seines Lebens, mit dieser Null leben muss. Man selbst wird Null. Alles ist Null. Man versteht es besser, je mehr Zeit vergeht. Hier ist Null. Hier draußen im Wald von Kambodscha. In Madagaskar. In Perm. In Alaska. Null. Alles ist Null.

Ich fragte Ludo, ob da einer sei, der uns anstarrte. Ludo drehte sich um und sagte dann, da sei einer, ein Bursche mit einem großen Flecken. Ohne etwas zu Ludo zu sagen, ging ich direkt zum Kommandanten und bat darum, für den Rest des Tages vom Dienst befreit zu werden. Er fragte mich lediglich, ob ich »einen besonderen Grund« hätte, was ich bejahte. Ja. Dann ließ er mich gehen.

Ludo sagte mir am Abend, er habe das mit »dem mit dem Flecken« erledigt. Das waren Ludos Worte! Gamma erzählte mir dann, Ludo sei plötzlich Amok gelaufen. Der mit dem Flecken habe ständig getrödelt, nach mir gefragt und sich umgeschaut. Ludo hätte die Nerven verloren und ihm buchstäblich mit dem Gewehrkolben den Schädel zerschmettert, Blut und Gehirnmasse seien herausgelaufen. Es gab eine Panik, die Begleiteten fingen an wegzulaufen und auf Befehl von Delta war ohne Warnung auf die Flüchtenden geschossen worden. Eine ungeheure Schweinerei.

Ja: Ludo sah so eigenartig verändert aus an jenem Abend. Ich hatte entschieden keine Lust, Einzelheiten mit ihm zu besprechen. Ich fühlte jedoch, dass ich ihm etwas schuldete. Irgend etwas. Vielleicht eine Schachtel Zigaretten, die ich ihm am nächsten Tag schenken wollte. Aber unter keinen Umständen wollte ich mehr über diese Geschichte hören.

Delta sagte mir am nächsten Morgen, dass ich in meiner letzten Woche den Küchendienst und den Backtörn zu übernehmen hätte, wie wir das nannten, als seien wir auf einem Schiff. Das heißt den Abwasch nach dem Abendessen und als letztes am Tage das Reinigen und Scheuern der Küche. Ich hatte absolut keine Einwände. Ich hätte alles getan, wenn mir nur das dort draußen im Wald erspart bliebe. Die Kampagne ging mit unverminderter Intensität weiter. Die Kampagne ging mit unverminderter Intensität weiter.

Wie gesagt, die Kampagne ging mit unverminderter Intensität weiter. Ich als eines der Weiber führte eine Art Schattendasein dort in Alabama, und ich war nicht wenig erleichtert nicht mehr mitmachen zu müssen. Mit den Dörfern unseres Verantwortungsbereichs, Columbus, Sambesi und Arizona, war man fertig. Und wir aus Alabama erhielten den Befehl, bei den Abschlüssen draußen vor Sansibar lediglich zu assistieren. Was bedeutete, dass sie sich am Vormittag ein wenig Zeit lassen konnten, nach dem Frühstück nur herumsaßen, sich unterhielten und rauchten, bis Delta aus dem Büro des Kommandanten kam und sie hinausrief. Es ist unnötig, dies zu sagen, aber es endete selbstverständlich damit, dass sie schon früh am Tage zu trinken begann, auch wenn das streng verboten war. Über ihren Köpfen hing für den Fall, dass sie erwischt wurden, ständig eine Strafe. Andererseits gab es keinen, der ernstlich dahinter gekommen wäre, worin die Strafe eigentlich bestehen könnte. Womit konnte er sie bestrafen, der Kommandant? Bis zum späten Vormittag saßen sie da, schwätzten und tranken, und wenn dann Delta aus dem Büro des Kommandanten herüberkam, sammelte man sich und ging hinaus nach Sansibar, um mit den Abschlüssen zu beginnen oder auf sie zu warten. Soweit ich wusste, verging jeder Tag auf diese Weise. Man wartete nur darauf, dass das Ganze endlich ein Ende hätte.

Dann aber, eines Tages, war eine Gruppe aus Alabama zusammen mit ein paar anderen so betrunken gewesen, dass sie, während sie dasaßen und auf den Beginn der Abschlüsse warteten, wobei sie einige Begleitete bewachen sollten, offenbar die Besinnung verloren hatten. Man spielte ein Spiel, das man mit plumper Ironie »Newton« getauft hatte. Es lief darauf hinaus, dass man die Begleiteten zu einem Grüppchen zusammenscheuchte, dann warf man einen Apfel in den Haufen, und derjenige, den der Apfel beim Fallen traf, wurde beherzt aus dem Haufen geholt und auf der Stelle erschossen. Das geschah nur zum Spaß. Eine idiotische Idee - jedenfalls aber war es ein richtiges Chaos und eine verfluchte Schweinerei.

Das waren übrigens exakt die Worte, deren sich der Kommandant bediente, als er hinauskam nach Sansibar und sah, was dort geschah. Er war vor Wut explodiert.

Wir lebten nicht mehr in Furcht vor Strafen oder Repressalien, es gab nichts mehr, was uns bedrohen konnte. Wir waren bereits zerstört, aufgebraucht. Wir waren der Rohstoff, den die Kampagne so sehr benötigte, die Akteure des Todes, vereint mit jenen, die wir umgebracht hatten. Vollständig sorglos gegenüber unserem Leben und unserem Überleben. Lebendige Tote, ohne Normen, ohne Ethik, ohne Tabus. Wir waren fertig, unsere Aufgabe war vollendet.

Gewissermaßen schien auch der Kommandant die ganze Misere erkannt zu haben, denn er machte keinen zornigen Eindruck. Nur enttäuscht, denn er war sich bewusst, dass er seine Macht und unseren Respekt verloren hatte. Er stand da und war persönlich enttäuscht. Gott bewahre! War das wirklich alles? War das denn wirklich alles? Und dann sagte er, um dem Ganzen ein Ende zu machen, er meine, das, was er an diesem Tag draußen in Sansibar mit ansehen musste, sei lumpig gewesen. »Lumpig!« Welch ein Wort. »Lumpig«. Hatte er wirklich nicht mehr zu bieten als dieses Wort? Lumpig! War er mit Stummheit geschlagen, oder hatte er ganz einfach Angst vor dem, was sie sich am nächsten Tag einfallen lassen würden, seine wilden Jungs? Würde es ihnen einfallen, im Rausch und ihrer Verrohung die Gewehre auf ihn selbst zu richten? Konnte er vielleicht aus Angst vor diesen Monstern, an deren Erzeugung er selbst beteiligt gewesen war, ihnen keine Strafe erteilen, sie aber ständig mit Repressalien bedrohen, die in Wirklichkeit nur bedeuteten, dass die Strafe gleich Null war? Was mich angeht, ich möchte nur hoffen, dass dieses Schwein eines Tages erfahren wird, was dieses Wort für einen Menschen bedeuten kann. Ja, meine einzige Rache an ihm wäre, dass er die Bedeutung dieses Wortes kennen lernt!

Also, so ist es gewesen. »Lumpig«. Wir waren die Lumpen!

An den letzten Tagen dort in Alabama wurde niemand zu irgendetwas hinausgerufen. Dies also war die Strafe, die er noch im Ärmel hatte, der Kommandant, das waren die Repressalien, die er anzubieten hatte, ganz einfach zu faulenzeln! Vielleicht war die Wahrheit nur, dass er Angst vor ihnen hatte, vor den Jungs, davor, dass sie richtig Amok liefen, jetzt, wo sie die Grenzen der Furcht überschritten hatten. Ja, ich weiß nicht. Ich weiß nicht, warum es keine Aufgaben mehr gab.

Vielleicht lautete die simple Erklärung, dass es einfach nichts mehr zu tun gab, dass wir schlicht unsere Aufgabe dort erfüllt hatten. Dass die Säuberungen gründlich gewesen

waren, nicht nur in Columbus, Sambesi und Arizona, sondern auch in der Umgegend, weshalb es für uns einfach nichts mehr zu tun gab.

Im übrigen sahen wir den Kommandanten in den letzten Tagen überhaupt nicht. Ich könnte nicht sagen, was er drüben in seiner Kammer trieb.

Am letzten Tag sagte Delta zu mir, ich könne vor den anderen gehen. Denn meine Ablösung werde gegen Nachmittag mit dem Motorrad aus einer größeren Stadt kommen. Am Morgen des folgenden Tages, wenn meine Nachtwache mit dem Neuen beendet sei, könne ich das Motorrad zurück in die Stadt fahren, es waren nur fünfzig Kilometer, und von dort könne ich den Zug nach Hause nehmen. Die anderen müssten noch einen Tag warten.

Der Neue, Möbius, traf dann erst gegen Abend ein, von der Kälte auf seinem Motorrad ganz blau im Gesicht. Ich servierte gerade das Essen. Ich weiß nicht. Sobald ich ihn sah, war ich sehr glücklich. Denn er kam, wenn auch sehr verfroren und verwildert, aber doch als handfester Beweis dafür, dass ich am nächsten Tag weg konnte. Mein Platz war bereits besetzt, und es blieben nur noch das Servieren, der Backtörn und dann die Nachtwache, während der ich mich im übrigen mit ihm unterhalten konnte. Ja, das war alles, dann konnte mein neues Leben beginnen.

Während der Nacht konnten wir uns dann einfach die Zeit vertreiben, wir unterhielten uns und spazierten hin und wieder dort in Alabama herum, wenn wir es für richtig hielten. Sonst war nichts zu tun.

Wir unterhielten uns weiter. Ab und zu drehten wir eine Runden. Es gab keinerlei Störungen. Es wurde allmählich hell. Ich schaltete das Radio in der Schulstube ein, die erste Nachrichtensendung ging gerade zu Ende. Und die Musik setzte ein. Ein leiser, sanfter Laut, der in die Schulstube strömte. Es schneite. Kein Wind ging, langsam sanken die Flocken aus einem grauen Himmel herunter. Das Morgengrauen an diesem letzten Tag in Alabama blieb mir im Gedächtnis. Über alles senkte sich eine seltsame Stille: Endlich war ich am Ende meines Traums von Alabama.

Dann legte Möbius den Arm um mich, führte mich in die Mitte der Stube und tanzte mit mir. Es war bizarr, auf gewisse Weise etwas verrückt, wie groß unsere Angst war, wie verzweifelt wir waren. Er legte seine Wange an meine. Ich war verlegen, aber alles war wie in einem Traum. Die Musik im Radio, der Schnee, der aus dem grauen Morgen niedersank in den Obstgarten. Er fragte, ob ich mich nicht nach meiner Verlobten sehnte. Er könne sich vorstellen, wie sehr sie mir fehle. Auch wenn das von ihm kam, es öffnete etwas in meinem Inneren, ich wäre fast zersprungen. Ich weiß nicht. Möbius legte seine Wange an meine,

während wir tanzten. Wir waren beide nicht die, für die wir uns ausgaben, wir nahmen nur einen Vorschuss. In gewisser Weise hatte ich Lust, ihn zu küssen. Nur als Ersatz. Wir tanzten lange.